

Ausschnitt aus der Ansprache an der Vernissage

Dr. Gerhard Piniel

Kathrin Stotz will Kunst aus einem geistig-seelischen Lebenszusammenhang hervorbringen. Es gibt in ihrem Schaffen keine aktuellen Problematiken, aus denen heute kulturelles Kapital geschlagen werden kann. Sie hatte immer anderes im Sinn, fragte sich schon als junger Mensch, was wenige fragen, nämlich, was das ist: Leben, warum es die Dinge gibt und uns, warum wir fragen und ob wir Antworten finden können. Solches Fühlen und Denken kommt in früheren wie auch in den neuen Arbeiten zum Ausdruck.

#### Annäherung

Wie diese Zeichnungen und Bilder anmuten, wie sie beeindrucken, hängt natürlich vom Betrachter ab. Ich vermute aber, dass viele die Erfahrung machen: leicht zugänglich ist diese Kunst nicht. Sie verlangt einem etwas ab, man muss sich Zeit nehmen. Es wird einem zugemutet, sich geduldig anzunähern. Erst wenn man sich darauf eingelassen hat, merkt man, was man ohne Geduld versäumt hätte.

#### Biografie

Kathrin Stotz kann sich Rechenschaft ablegen über ihre Arbeit und begleitet sie mit Notizen, aber Kunst kann man sich bekanntlich nicht ausdenken. Denken und Phantasieren sind Zwillinge. Kathrin Stotz reflektiert, was sie macht, und gibt doch unumwunden zu: „Die fast ganz ungesteuert entstandenen Bilder der letzten Zeit habe ich noch nicht verstanden.“

#### Farben

Auffallend eigenartig sind die Farben, die diese Malerei lebendig machen, und schon darin ist ein Anspruch zu spüren, der über einen sinnlich-dekorativen Kolorismus hinausgeht. Leicht entdecken wir auch, dass in jedem Bild nur wenige Farben zusammenspielen. Eine einfarbige Fläche, die auch räumliche Tiefe suggeriert, vermittelt eine Grundstimmung, sie gibt gleichsam die Tonart vor. Aus diesem Grunde heraus erklingen polyphon und kontrapunktisch weitere Stimmen. Das ist das bemerkenswert einfache Farbkonzept, das vielfältigste Bildwelten ermöglicht. Das Konzept bleibt sich gleich, die Bilder können so unterschiedlich sein wie ein Maimorgen oder ein Herbstabend.

#### Komposition

Komponieren heisst Aufbauen, Steuern durch Bildachsen, durch Mehr gegen Weniger, durch Kontrast und Ausgleich zwischen rechts und links, unten und oben. Kathrin Stotz empfindet solch „planende Einteilung des Bildgevierts“ als eine „besitzergreifende Sicht auf die Welt“, die sie „durchbrechen zu können“ glaubt. Wie wir eben hörten, lässt sie die Formen wachsen. Spontan entstehen neue Elemente aus den schon vorhandenen und so immer weiter. Die Bildränder setzen dem keine Grenzen. Wie mitgenommen von unsichtbaren Energieströmen breiten sich Farben aus, verdichten sich oder lockern sich wieder auf. Verwerfungen überraschen ebenso wie Wirbel und stille Zentren. Es wird also nicht komponiert, zusammengestellt, sondern assoziiert, vernetzt. Kathrin Stotz spricht von „bedingtem Entstehen“ und meint damit ein Verfahren analog zur Evolution der Natur, wo durch Wechselwirkungen eines aus dem andern hervorgeht. Dieses Nicht-Komponieren erscheint mir in ihrer Kunst als die aktivste Formkraft. Sie liquidiert, d.h. sie verflüssigt die konventionelle Bildordnung. Das fluktuierende, unkalkulierbare, asymmetrische Bildgeschehen wird zum Lebensgleichnis.

#### Landschaft

Unfehlbar wird man dabei an Landschaften erinnert, oder richtiger: an Elemente von Landschaften. Nicht ein Fluss ist zu erkennen, sondern Fließendes, nicht ein Wäldchen, sondern Schattiges, nicht Wolken, sondern Wolkiges, Flockiges. Die Erscheinung der Natur wird nicht formal abstrahiert, sondern direkt übersetzt in Impuls und malerischen Gestus. So erscheint Sinnliches ganz unmittelbar als ein Geistiges angeeignet. Wie das in dieser Malerei geschieht, übt auf den Betrach-

ter (ich empfinde das so) einen Sog aus, man wird hineingezogen in ein Geschehen, das vielleicht befremdet, aber auch fasziniert. Eine Gruppe kleiner Bilder z.B. öffnet uns scheinbar den gestirnten Himmel – aber auch in diesen kosmischen Räumen widerspiegelt sich gewiss nichts als seelisches Leben. Novalis, der visionäre Romantiker, hat uns schon erklärt, was da geschieht: „Wir träumen von Reisen ins Weltall – ist denn das Weltall nicht in uns?“

### Lyrik

Eine Malerei wie diejenige von Kathrin Stotz beschreibt nicht, sondern evoziert. Darum könnte man den Begriff „lyrisch“ auf sie anwenden. Das lyrische Gedicht evoziert Wirklichkeit mit wenigen Worten, mit Worten, die untereinander unter Spannung stehen. Auch in der Malerei kommt es auf dialogische Bezogenheit der Formen an. Doch besteht ein Unterschied. Ein Bild ist immer gleich als Ganzes gegenwärtig mit allen Elementen. Man glaubt es auf einen Blick erfassen zu können, während man das Gedicht in der Zeit, Vers um Vers, das Musikstück Takt um Takt erlebt. Nicht anders aber müsste man, um einem Bild wirklich gerecht zu werden, es so aufnehmen, wie es gemalt wurde: Schicht um Schicht, Strich um Strich. Solches Anschauen mit Musse heisst Kontemplation – nicht zufällig auch ein Hauptwort in den Notizen der Malerin.

### Menschen

Die Pinselschrift kann uns wie eine personale Botschaft anrühren. Es wird da ganz zart oder auch kräftig Farbe aufgetragen. Und dann gibt es auch geheimnisvolle Kreise, kugelig oder ringförmig. Es sind Ruhepunkte, an denen das Bildgeschehen zum Stillstand kommt oder auch erst in Schwung. Es sind gleichsam die Augen dieser beseelten „Landschaften“, die uns ansehen. Dichter wissen darum. Nochmals rufe ich einen zum Zeugen; Robert Walser schreibt im Stück „Naturstudie“: „Indem ich an dieser oder jener Stelle wie unter Zauberbann stillstand und das Land still und lang und sorgfältig anschaute, geschah das Sonderbare, dass alles schöne Äussere nun seinerseits auf mich blickte...“ (Erstdruck 1916. III, 190) Solches Einswerden ist die reinste Mystik.

### Ostasiatische Kunst

Durch den philosophischen Einschlag und eine tiefe Naturbezogenheit, die nicht nach Ähnlichkeit und Abbild strebt, ist diese Malerei verwandt mit der chinesischen und japanischen Landschaftskunst der Blütezeit, deren Grundlage für die Arbeiten fast aller grossen Maler Taoismus und Zen bildeten. Die Natur wurde im Osten nicht als feindliche Macht betrachtet wie in der europäischen Kultur, sondern als höchste Offenbarung des Tao, des Weltsinns. Im Gegensatz auch zur abendländischen Auffassung des Menschen, der in der Natur eine erhabene Sonderstellung einnimmt, liegt ostasiatischer Kunst das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Wesen zugrunde. Die Dinge der Natur und die Menschen sind einander gleichgestellt und sind je besonderer, beseelter Ausdruck des Tao. (Nach Aare Marcus, Der blaue Drache, S. 146-149) – Nun wird niemand die Bilder dieser Ausstellung mit den Bildrollen im Rietbergmuseum verwechseln. Doch gibt es in der gesamten Weltkunst kaum eine künstlerische Haltung und Ausrichtung, die derjenigen von Kathrin Stotz so verwandt ist wie die in den fernöstlichen Kulturen - nicht im Sinne von Herleitung und Abhängigkeit weise ich darauf hin. Handwerklich geht sie ohnehin eigene Wege. Allerdings hat sie praktische Erfahrung mit Zen-Meditation, und dadurch hat ihre Kunst in der letzten Zeit an Dichte und Tiefe womöglich noch gewonnen. Und übrigens gibt es auch noch Cézanne und einige Amerikaner, z.B. Barnett Newman und Cy Twombly, die bei ihr hoch im Kurs stehen.

### Zeichnungen

Sie haben wie alle Zeichnungen im Vergleich zur technisch komplexeren Malerei den Vorzug völliger Unmittelbarkeit. Die Spuren des bildnerischen Denkens und Phantasierens liegen offen wie in einem von Hand geschriebenen Brief. Die Zeichnungen sind den Malereien inhaltlich verwandt, zum Teil bildhaft, zum Teil aber auch nur mit einzelnen Motiven gefüllt. Kathrin Stotz hat längst einen eigenen Zeichnungsstil entwickelt. Sie setzt extreme graphische Kontraste ein, von feinstem Liniengespinnst bis zu schwarzen Verdichtungen, von der tastenden Skizze bis zum straffen Lineament. Wiederum sind es keine Kompositionen, sondern etwas wie Seismogramme existentieller Erfahrungen. So zu zeichnen ist ein Gehen mit dem Stift auf dem Papier, ein Sich-Gehen-Lassen, ein Zögern, ein kühnes Forschen, in Konflikte geraten, zuletzt - durch die Formgebung - immer ein Sich-Befreien.